

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

Untersuchungen am Mühlendamm in Brandenburg a. d. Havel

Torsten Geue

Institut für Prähistorische Archäologie
2. Fachsemester MA

SoSe 11
Modul 13888 Kolloquium zum Praktischen Modul
Institut für Prähistorische Archäologie
Dozentin: Dr. E. Rosenstock

Inhaltsübersicht

1. Archäologisch - historischer Erkenntnisstand.....	3
2. Angaben zur Dokumentation	4
2.1 Grabungsanlass	4
2.2 Gliederung der Untersuchungsflächen und Anlage der Schnitte.....	4
2.3 Übersichtspläne	5
2.4 Nivellement	5
2.5 Zeichnerische Dokumentation	5
2.6 Fotografische Dokumentation.....	6
2.7 Auswertung.....	6
3. Befundbeschreibung.....	6
3.1 2. Bauabschnitt	6
3.1.1 Schnitt 1	6
3.1.2 Schnitt 2	12
3.1.3 Schnitt 3	13
3.1.4 Schnitt 4 und 5	14
3.1.5 Schnitt 6	14
3.1.6 Schnitt 7	16
3.1.7 Schnitt 8	17
3.1.8 Schnitt 9	17
3.1.9 Schnitt 10	17
3.1.10 Schnitt 11.....	18
3.2 3. Bauabschnitt	18
3.2.1 Schnitt 12 und 13	18
3.2.2 Schnitt 14	19
3.2.3 Schnitt 15	19
4. Überregionaler Vergleich.....	20
5. Auswertung	21
6. Anmerkungen	23
7. Abbildungen	24
8. Literatur.....	29
9. Abbildungsnachweise.....	31

1. Archäologisch - historischer Erkenntnisstand

Der Mühlendamm der Stadt Brandenburg an der Havel stellt den einzigen Übergang von der Neustadt zur Dominsel und von dieser weiter zum nördlichen Havelufer dar. Damit besitzt er bis heute eine wichtige Funktion als Verkehrsweg (Abb. 1).

Wann diese wichtige Verbindung erbaut wurde, ist nicht sicher zu sagen. Möglicherweise gab es an diesem Ort eine slawische Brücke, welche die wichtige auf der Dominsel gelegene Burg¹ mit dem Havelufer verband (Müller 2009a, 103). Dass die Slawen zum Bau solcher Anlagen in der Lage waren, zeigt unter anderem in Burg in Spandau (Bleile 2005, 180f). Eine richtige Dammaufschüttung erfolgte allerdings mit Sicherheit im Zuge der deutschen Machtübernahme nach 1157². Sie hatte zum einen den Zweck einen sicheren und dauerhaften Übergang über die Havel für die Fernhandelsstraße Magdeburg-Spandau zu bieten (Müller 2000, 235), aber sicherlich dienten sie von Anfang an als Standort für Mühlen (Müller 2009a, 106). Diese gehörten zur Standardausstattung mittelalterlicher Rechtsstädte und sind dort häufig zu finden³.

Da sich der Mühlendamm quer über die Havel erstreckt⁴, waren mit seinem Bau auch mehrere Probleme verbunden, die weitere infrastrukturelle Maßnahmen erforderten (Müller 2009a). Um eine sichere Aufstauung der Havel zu gewährleisten musste südlich der Neustadt der St.-Annen-Damm errichtet werden, sowie die sogenannte Flutrinne, die im großen Bogen von der Oberhavel zur Unterhavel führt, um auch weiterhin einen Schiffsverkehr zu ermöglichen (Abb. 2).

Dass die Arbeiten am Damm schon vor der Mitte des 13. Jahrhunderts abgeschlossen wurden, zeigt ein Dendrodatum, welches bei Grabungsarbeiten im Nordteil des Mühlendamms gefunden wurde und auf das Jahr 1239 datiert (Müller 2009a, 106). Die Mühlen auf dem Damm werden erstmals 1309 schriftlich in einer Urkunde des Markgrafen Waldemar erwähnt. Insgesamt gab es im Mittelalter dort vier Mühlen. Jeweils zwei davon wurden im Laufe der Zeit der Neustadt und der Altstadt durch unterschiedliche Markgrafen zugesprochen (Cante 1994, 101-103).

1455 bekam der Mühlendamm eine weitere für die Neustadt wichtige Funktion. Seit dieser Zeit befand sich auf ihm ein Markt, wo vorbei fahrende Händler den Stadtbewohnern ihre Waren drei Tage lang als Vorkaufsrecht anbieten mussten (Cante 1994, 103; Schich 1995, 15).

Diese drei Hauptfunktionen als Handelsplatz, Mühlenstandort und Verkehrsverbindung behielt der Mühlendamm bis in die Neuzeit hinein. Ab dem 19. Jahrhundert erfolgte durch die Stadt eine intensive Bebauung neben den Mühlen, die noch heute zu sehen ist (Cante 1994,

103-107). Bis heute sind dort Fischereibetriebe ansässig und erst 1988 wurde der Mühlenbetrieb endgültig eingestellt.

2. Angaben zur Dokumentation

2.1 Grabungsanlass

Anlass für die baubegleitende archäologische Untersuchung war eine umfassende Sanierung und Rekonstruktion des Mühlendamms, die von 2006 bis 2007 stattfand. Dabei gliederten sich die Arbeiten in insgesamt drei Bauabschnitte, von denen der zweite und dritte archäologisch von der Grabungsfirma pmp Architekten unter der Leitung von Dietmar Rathert betreut wurde⁵. Grundlage für die Dokumentation waren die Richtlinien zur Grabungsdokumentation des BLDAM von 2006 und die denkmalrechtliche Erlaubnis der Unteren Denkmalschutzbehörde der Stadt Brandenburg an der Havel.

Da bei dem ersten Abschnitt nur geringe Eingriffe in den Boden vorgenommen wurden, betreute diese die Untere Denkmalschutzbehörde der Stadt Brandenburg an der Havel.

Die Ziele der Baumaßnahme waren zum einen der Abriss des alten Rechteckgerinnes und dessen Neubau, die Sanierung der bestehenden Versorgungsleitungen und eine Neugestaltung der Straße und Fußwege. Aus archäologischer Sicht sollte bei den umfangreichen Bodeneingriffen vor allem geklärt werden, wie der Mühlendamm aufgebaut war und wann er errichtet wurde. Im Bereich der Straße „Domkietz“ bestand außerdem die Möglichkeit auf slawische Kulturschichten zu treffen, die Reste einer Uferbefestigung oder ähnliches enthalten könnten. Auf der neustädtischen Seite des Damms waren neben mittelalterlichen Straßenhorizonten auch Fundamentreste alter Häuser und der Stadtmauer zu erwarten.

2.2 Gliederung der Untersuchungsflächen und Anlage der Schnitte

Die für die Baumaßnahmen vorgenommene Einteilung in einen zweiten und dritten Bauabschnitt (2. BA und 3. BA), wurde auch als Gliederung für die Dokumentation und Auswertung genutzt.

Innerhalb dieser Gliederung wurden die einzelnen Bodeneingriffe nach ihrem zeitlichen Auftreten dokumentiert und mit einer fortlaufenden Nummerierung versehen (Schnitt 1, 2, ...). Die Einmessung der Schnitte orientierte sich an der örtlichen Topographie und wurde per Bandmaß anhand der Hausecken oder anderer markanter Punkte durchgeführt. Die zugehörigen Einmessskizzen befinden sich auf den Zeichnungen oder im Grabungstagebuch der Dokumentation.

2.3 Übersichtspläne

Auf der Grundlage eines Bauausführungsplanes, der uns freundlicherweise durch das Bauamt der Stadt Brandenburg a. d. Havel zur Verfügung gestellt wurde, erstellten wir auf der Basis einer AutoCAD-Bearbeitung einen Übersichtsplan.

Die Einzelzeichnungen der dokumentierten Flächen mit der Lage der Schnitte wurden eingescannt. Auf dieser Grundlage wurde ein Gesamtübersichtsplan zur Lage der Schnitte und Profile angefertigt⁶.

2.4 Nivellement

Für das Nivellement wurde in der Regel auf die Höhenangaben der Bauausführung zurückgegriffen (in DHHN).

Im Bereich des Gerinnes war ein Höhenwert seitens der Bauleitung mit dem Wert 31,00 m ü DHHN angelegt.

Südlich des Gerinnes wurde auf den fest vermarkten Höhenpunkt am Fuß des Mühlentorturms zurückgegriffen (32,403m üNN, entspricht = 32,38 m ü DHHN)

Nördlich des Gerinnes standen weitere fest vermarkte Höhenpunkte zur Verfügung, die hier jedoch mit NN angegeben sind: Mühlendamm 12 = 31,460m üNN, Mühlendamm 18 (Havelmühle) = 30,890m üNN, Mühlendamm-Pegel = 30,220m üNN.

Die Höhenwerte der Profile und Plana sind auf den jeweiligen Zeichnungsblättern notiert worden.

2.5 Zeichnerische Dokumentation

Sämtliche Zeichnungen sind im Maßstab 1:20 angefertigt und koloriert. Die Profile werden nach ihren Schauseiten bezeichnet (Nordprofil 1 = N-P 1, Südprofil 2 = S-P 2, usw.) und nach ihrem Auftreten im Bauablauf numerisch gezählt.

Die Befundbeschreibungen wurden vor Ort auf den jeweiligen Zeichnungsblättern und in Einzelfällen auf gesonderte Blätter festgehalten, die in die Zeichnungsdokumentation integriert sind. Auf der Basis dieser Beschreibungen wurde eine Befundliste angelegt, die in der Dokumentation einsehbar ist.

Das N-P 1, S-P 2 und O-P 3 sowie das Planum 1 des Schnittes 1 wurden in AutoCAD umgezeichnet, da sie einen Einblick in den Aufbau des Mühlendamms und seiner Ausbauphasen wiedergeben. Auf ein Umzeichnen der anderen Profile und Plana wurde verzichtet.

2.6 Fotografische Dokumentation

Die fotografische Dokumentation der Maßnahme erfolgte aufgrund der Richtlinien des BLDAM von 2006. Dazu wurden sowohl Schwarz/Weiß- als auch Diaaufnahmen angefertigt. Ausgewählte Dias wurden für Vorträge sowie eine Publikation beim Historischen Verein Brandenburg an der Havel e.V. (Rathert 2008) eingescannt.

Digitalfotos wurden vor Ort nicht angefertigt, da sie in den damaligen Richtlinien des BLDAMs nicht vorgesehen waren.

2.7 Auswertung

Die Auswertung der Grabung erfolgte hauptsächlich anhand der Zeichnungen sowie der entwickelten Dias und Schwarz/Weiß-Bilder. Unstimmigkeiten in der Dokumentation, z.B. doppelte oder fehlende Befundnummern, konnten immer durch einen Blick ins Grabungstagebuch und einem kurzem Gespräch mit dem Grabungsleiter geklärt werden.

Dabei wurden die im Profil und Planum dokumentierten Befunde erfasst und versucht, diese aufgrund ihrer stratigraphischen Lage und ihres Fundgutes chronologisch und in ihrer Bedeutung einzuordnen. Da es sich ausschließlich um mittelalterliche und frühneuzeitliche Befunde handelte, wurde dafür auch auf historische Ereignisse und Überlieferungen zurückgegriffen.

Die Befundnummern und die Funde wurden jeweils in einer Accessdatenbank erfasst und soweit möglich, mit einer Datierung versehen, so dass ein schnelles Nachschlagen dieser gegeben ist. Die chronologische und typologische Einordnung der mittelalterlichen Funde erfolgte anhand der Artikel von F. Biermann und G. H. Jeute (Biermann 1999 und 2006; Jeute 2004), da beide sich speziell mit dem Brandenburger Raum befassen. Für die Typologie der slawischen Keramik wurde das Standardwerk von E. Schuldt (Schuldt 1956) verwendet.

3. Befundbeschreibung

3.1 2. Bauabschnitt

3.1.1 Schnitt 1

Da kein genaues Datum für den Bau des Mühlendamms bekannt ist, bestand aus archäologischer Sicht vor allem die Klärung der Errichtung des Damms und seiner weiteren Ausbauphasen im Vordergrund.

Hierzu wurden schon frühere Baumaßnahmen durch die Untere Denkmalschutzbehörde der Stadt Brandenburg mit dem Ergebnis begleitet, dass bereits ab einer Tiefe von 1 m im

Straßenbereich die Dammkonstruktion angeschnitten werden könne. Es bestand aber auch die Möglichkeit, dass die alte Baugrube des Gerinnes nicht verlassen und daher auch keine ungestörten Befunde angeschnitten werden könnten. Da dieses allerdings nicht garantiert werden konnte, sollten alle Abrissarbeiten begleitet werden, um mögliche Pfosten des Dammes zu bergen und ihre Lage aufzunehmen.

Die Beobachtung der Arbeiten gestaltete sich jedoch äußerst schwierig, da sich die Baugrube nach kurzer Zeit mit Wasser und Schlamm füllte (Abb.3). Dadurch war eine genaue Lokalisation der gezogenen Hölzer, sowie die Möglichkeit, die Baugrube zu betreten nicht mehr gegeben. Lediglich die beiden Seitenwände (N-P 1 und S-P 2) boten Befunde in Situ, die später dokumentiert werden konnten. Außerdem konnten zwei Pfosten in ihrer Lage grob eingemessen und nivelliert werden. Da sie wegen der angesprochenen Schwierigkeiten im Planum nicht genau dokumentiert wurden, gab man ihnen die Bezeichnungen Befund E und F. Nachdem sie gezogen waren wurden sie beprobt und durch Herrn Heußner vom DAI dendrochronologisch untersucht. Das Ergebnis war, dass Probe 1 (Bef. E) nicht datiert werden konnte, dafür aber Probe 2 (Bef. F) ein Fälldatum um/nach 1619 aufwies.

Weil eine Dokumentation im Allgemeinen zu diesem Zeitpunkt nicht möglich war, wurde das durch den Bagger ausgehobene Material durchgeschaut und wie erwartet enthielt es Fundgut aus der frühen Neuzeit und der Moderne. Vereinzelt traten aber auch ältere Scherben aus harter Grauware zu Tage.

Bei den weiteren Maßnahmen, die der Herstellung der gewünschten Baugrube dienten, stellte sich der Untergrund auch weiterhin als äußerst widerspenstig heraus. Schon beim baggern wurde klar, dass sich an der Sohle der Baugrube eine Vielzahl von Feldsteinen und Findlingen befand, die das Eingreifen des Baggers erschwerten und auch durch ihre Kompaktheit eine Wasserabsenkung mit Lanzenspülung unmöglich machten. Dadurch war weiterhin keine Dokumentation des Planums möglich, da es sich unter dem Wasserspiegel befand.

Unmittelbar nach dem Ausbaggern wurden die neuen Betonpfosten und die Bodenplatte des neuen Gerinnes eingelassen, was nun einen einigermaßen stabilen Untergrund bot und so die Dokumentation der Profile des Schnittes 1 erlaubte.

Da wie schon beschrieben eine Dokumentation des Planums nicht mehr möglich war, wurden zunächst die beiden Längsprofile (N-P 1 und S-P 2) sowie das sich anschließende kurze O-P 3 des Gerinnes aufgenommen. Obwohl die Baugrube annähernd drei Meter tief war, wurden nur die unteren zwei Meter gezeichnet und koloriert. Dies war möglich, da der obere Meter nur

aus rezenten Aufschüttungen bestand und teilweise durch Spundwände gesichert und damit verdeckt war.

In den Profilen konnten verschiedene Pfostenkonstruktionen, die zu unterschiedlichen Bauphasen gehören, sowie deren Verfüllungen beobachtet werden. Diese sollen im Folgenden näher betrachtet werden.

An dem insgesamt 16,80 m langen N-P 1 konnten sowohl im Ost- als auch im Westteil des Profils Pfostenreihen erfasst werden (Abb. 4). Die Pfosten im Westteil des Profils und im N-P 4 besaßen einen Durchmesser von 10-12 cm und bestanden aus Birke und Erle. Leider konnte bei keinem der beprobten Stücke ein dendrochronologisches Datum ermittelt werden, weil zu wenige Jahrringe erhalten waren.

Bei den Pfosten handelt es sich um eine von Nord nach Süd verlaufende Dammbefestigung, die durch den Druck der inneren Verfüllung nach außen gedrückt wurde. Da die Pfostenreihe aus dem Profil hervorsprang und gut 60 cm im Planum verfolgt werden konnte, konnte ein Abstand von 10 bis 15 cm zwischen den einzelnen Pfosten ermittelt werden. Der entstandene Zwischenraum wurde hauptsächlich mit Ziegelbruch und Kieseln verfüllt. In der umgebenden Verfüllung befand sich ein humoses Bändchen, welches eventuell zu einer Reisigmatte gehörte, die zwischen die Pfosten gepackt worden ist.

Um die Pfosten herum befanden sich eine Vielzahl von Schwemmschichten und Aufschüttungen, die vom Dammkörper zur Unterhavel verliefen.

Die Aufschüttungen bestanden aus lehmig-humosem Sand, der durchsetzt war mit Lehm- und Ziegelbröckchen, sowie zwei vermutlich gezogenen Hölzern (Bef. 14 und 22), die nicht beprobt wurden.

In den Schwemmschichten westlich der Pfostenreihe befanden sich einige Befunde (z.B. Bef. 11 und 29) die ausschließlich spätslawische Gurtfurchenware enthielten (Abb. 4). Diese sind allerdings nicht als slawische Kulturschichten anzusprechen, da der Damm eine Konstruktion aus deutschmittelalterlicher Zeit ist. Es dürfte sich hier um abgeschwemmte Reste von Planierungen/ Aufschüttungen aus späterer Zeit handeln, die von der Dominsel entnommen wurden. Einen Hinweis auf den Entnahmezeitraum bietet Befund 62, der in das 15./16. Jahrhundert datiert und eine der jüngsten Schwemmschichten darstellt.

Als stratigraphisch jüngste Befunde müssen zwei Baugruben (Bef. 42 und 43) mit dazugehörigen Fundamenten über den Schwemmschichten gelten, die zu neuzeitlichen Aufbauten des Dammes gehören. Sie enthielten jeweils noch eine Findlingsgründung mit zum Teil noch vier Lagen Ziegeln aus überwiegend rotem Backstein darauf (Bef. 46). Ob es sich um zwei voneinander getrennte Bauten handelt, ist nicht klar, da die Baugruben sich nur

durch ihre unterschiedliche Tiefe und nicht durch ihre Verfüllung unterscheiden lassen. Das lässt darauf schließen, dass beide zeitnah angelegt worden sind und eventuell nur verschiedene Bauabschnitte einer Baumaßnahme repräsentieren. Darauf kann man auch schließen, weil sich die Findlingsgründungen und die erste Ziegellage auf einem ähnlichen Höhenniveau befinden. Möglicherweise sind diese Befunde identisch mit den Befunden 122 und 123 im gegenüber liegenden S-P 2, die als ältere Wehranlagen zu bezeichnen sind. Das in den Baugruben gefundene Material datiert in das 17./18. Jahrhundert, allerdings kann es sich auch um bei den Bauarbeiten umgelagertes Material handeln.

Der eigentliche Dammkörper wurde im mittleren Bereich des Profils angetroffen und stellte sich als aus mehreren, von Pfosten begrenzten Schichten heraus (Abb.5). Es handelte sich im N-P 1 um eine ca. 0,8 m starke Aufschüttung aus Ziegelbruch (Bef. 55) und darüber eine 0,2 - 0,3 m starke Schicht auf Mörtel (Bef. 57). Der Ziegelbruch enthielt sowohl klosterformatige Backsteine als auch Formsteine und Dachziegel. In Befund 55 konnten auch zwei grün glasierte Kachelfragmente gefunden werden, die eine Datierung ins 16. Jahrhundert erlauben. Das passt auch zu dem im S-P 2 gewonnenen Dendrodatum auf welches später noch eingegangen wird.

An der Sohle der Baugrube konnte eine weitere Schicht aus Feldsteinen und Findlingen (Bef. 71) beobachtet werden, die vermutlich zum mittelalterlichen Dammkern des Mühlendamms gehören.

Als eine Art östliche Begrenzung dürften die Pfosten Bef. 72-74 gelten, die durch Nut und Feder miteinander verbunden waren. Mit Bef. 73 ist auch ein Horizontalbalken erhalten geblieben, der zeigt, dass es sich nicht nur um eine Pfostenreihe, sondern um eine komplizierte Konstruktion handelt. Auf diesen Pfosten befanden sich auch mehrere annähernd quadratisch gehauene Kalksandsteine, die als Auflage für ein Fundament gedient haben könnten. Daneben traten auch noch weitere vereinzelte Pfosten auf, die wahrscheinlich auch zur Dammkonstruktion gehörten. Die Auffüllungen östlich dieser Pfosten datieren aufgrund des Fundgutes in die Zeit um 1900 und zeigen damit eine der letzten Erweiterungen des Mühlendamms auf die heutigen Maße.

Das gegenüberliegende S-P 2 besaß eine Gesamtlänge von 16,20 m und ging dann in das O-P 3 über. Im Westteil des Profils konnten wie im N-P 1 mehrere Aufschüttungs- und Schwemmschichten beobachtet werden, auf denen sich auf Findlingen gegründetes Ziegelmauerwerk befand. Hierbei handelt es sich um die Befunde 122 und 123, die als alte Wehranlagen zu interpretieren sind (Abb. 6). Wie schon angesprochen sind sie eventuell identisch mit den Befunden in den Baugruben auf der anderen Seite (Bef. 42 und 43).

Allerdings sind sie hier deutlich besser erhalten, sodass man ihre kompakte Bauweise deutlich erkennen konnte und eine Interpretation als alte Wehranlage, die zur Verbreiterung des Dammes immer weiter hinausgeschoben wurde, am wahrscheinlichsten ist. Vom Befund 123, der die zweite Wehranlage darstellt, ging möglicherweise noch ein aus Ziegeln bestehender Bogen ab, der als Substruktionsbogen zu einer weiteren Anlage gehört haben könnte. Da er aber in Befund 123 integriert ist, ist er als zeitgleich anzusehen.

Ganz am Westrand des Profils waren noch Reste des vormaligen Gerinnes (Abb. 6), welches sowohl auf Feldsteinen und einer Holzlage gegründet war, sowie mehrere Pfosten erhalten. Die Pfosten konnten zwar nicht beprobt werden, gehörten aber vermutlich zur Vorgängerkonstruktion.

Stratigraphisch befanden sich unter den Schwemmschichten wieder eine Schicht aus Ziegelbruch (Bef. 88) sowie den Findlingen (Bef. 89). Beide sind trotz unterschiedlicher Befundnummern identisch mit Bef. 55 und 71 vom N-P 1. Im Unterschied zu diesen konnte aber hier teilweise eine Schwemmsandschicht mit organischen Bestandteilen zwischen den beiden Befunden dokumentiert werden (Bef. 99/105). Diese enthielt einen Grapenfuß und Scherben harter Grauware, die eine Einordnung der Funde in das 13.-15. Jahrhundert erlauben. Damit kann man die Findlinge in beiden Profilen sicher als den mittelalterlichen Dammkörper ansprechen, der im 16. Jahrhundert mit der Pfostenkonstruktion und der Auffüllung aus Ziegelbruch ausgebaut und erhöht wurde.

Dass es sich bei den Findlingen wirklich um eine Auffüllung des Dammes handelte und nicht nur um einige lose verstreute Steine, konnte im S-P 2, wo sie ein bis zu 60 cm mächtiges Paket bildeten, deutlich erkannt werden.

Die schon bekannte Pfostenkonstruktion des Mühlendamms (Abb. 7) trat hier sehr viel besser zu Tage als im N-P 1. Sie bestand aus horizontalen und vertikalen Pfosten und Balken die mit Nut und Feder zusammengefügt waren und so eng gestellt waren, dass sich ein engmaschiges Geflecht ergab, welches vor allem gut an der Ecke zum O-P 3 zu sehen ist. Ähnliche Bauweisen finden sich in anderen mittelalterlichen Städten, z.B. in Lübeck (Schalies 2009). Eine zeitliche Einordnung dieser Balken bietet der Befund 96, der dendrochronologisch auf das Jahr 1529 datiert (Abb. 7). Ob auch die anderen Balken und Pfosten so datieren, kann leider nicht gesagt werden, aber es ist durchaus möglich, dass es sich um eine Bauphase der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts handelt. Auch die gefundene Keramik aus dem gegenüberliegenden N-P 1 stützt diese Datierung. Diese Bauphase ist mehr als 10 m sicher erhalten und besitzt schon ähnliche Ausmaße wie der moderne Damm. Damit

stellt sie schon eine Art Endausbau in der Breite dar. Weitere Erweiterungen erfolgten erst mit dem Bau der Wehre zur Unterhavel hin.

Dass dies die bis heute tragende Konstruktion ist, zeigt sich an den Ausbesserungen, wie dem Betonpfahl (Bef. 82) und einem Pfosten, der auf das Jahr 1934 datiert. Allerdings dürfte es sich dabei um Einzelfälle handeln, da keine großflächigen Ausbesserungen aus den historischen Quellen bekannt sind. Am wahrscheinlichsten sind sie mit einem vormaligen Neubau des Gerinnes zu verbinden.

Bei den Profilen 4 bis 7 handelt es sich um spätere Eingriffe in das westliche und östliche Ende des N-P 1. Im N-P 4 konnten dabei keine wesentlichen neuen Erkenntnisse gewonnen werden. Den Großteil nimmt die Baugrube für die Befunde 46 und 47 ein. Sie enthielt neben Ziegelbruch auch Ofenreste sowie angeschwärzte Lehmstücken. Daneben konnte wieder die Dammbefestigung (Bef. 145 = identisch mit den Befunden 5-9) sowie die Schwemm- und Aufschüttungsschichten beobachtet werden.

Die Profile 5-7 befanden sich im Ostteil des Gerinnes und zeigten teilweise ein anderes Bild als derselbe Bereich im N-P 1. Die dort beobachteten kompakten Aufschüttungen Bef. 55 und 57 gliederten sich im NW-P 6 und dem N-P 5 in eine Vielzahl dünnerer Schichten auf, bei denen es sich aber um Schwemm- und Auffüllschichten handelt. Im N-P 5 konnten mit den Befunden 162 und 164 zwei Pfosten dokumentiert werden, die, wie schon die Pfosten im N-P 1 (Bef. 72 und 74), als Unterlage für behauene Kalksandsteine dienten. Diesmal konnten diese auch in mehr als einer Lage beobachtet werden, was trotz der Zerstörungen durch den Bagger auf eine Mauer schließen lässt. An diese Mauer schloss sich noch eine weitere aus normalen Ziegelsteinen an, die allerdings keine nachgewiesene Gründung besaß und auch durch den Bagger stark gestört war.

Bei der Sandsteinmauer handelte es sich möglicherweise um die frühere Kaimauer eines hafenähnlichen Areals, das sich in diesem Bereich ab dem späten Mittelalter befunden haben könnte. Entstanden ist sie vermutlich um 1466 am Ende des Mittelalters, was ein Dendrodatum aus Bef. 74 zeigt. Dass der Mauer durchaus einige Bedeutung beigemessen wurde, wird an der Verwendung von Sandstein als Baumaterial sichtbar. Dieser Stein kommt im Raum um Brandenburg nicht natürlich vor und musste daher importiert werden. Woher, ist allerdings nicht bekannt.

Der Zustand im späten 18. Jahrhundert zeigt aber schon eine weitere Ausbauphase, die durch die Pfosten (Bef. 170) östlich davon markiert wird. Die Pfosten datieren dendrochronologisch 1693 und stellen wie schon gesagt einen Ausbau des so genannten Fischmarktes dar (Abb. 8). Der Fisch- und Holzmarkt besaß auch für den Handel der Neustadt eine große Bedeutung. Ab

1455 ist an diesem Ort auch belegt, dass alle Waren, welche die Stadt passierten dort drei Tage lang den Brandenburgern zum Verkauf angeboten werden mussten um das Vorkaufsrecht zu ermöglichen (Cante 1994, 103; Schich 1995, 15).

Im Bereich einer Schnitterweiterung am Ostende des N-P 1 konnte auch eine kleine Fläche von ca. 3,4 x 2,2 m dokumentiert werden, welche das Planum 1 im Gerinne darstellt (Abb. 9). Sie wird durch die Profile 5 bis 7 begrenzt und lässt sich gut sowohl an diese als auch an das ursprüngliche N-P 1 anbinden. Mit den Befunden 74 und 77 enthält es Pfosten die auch schon im ersten Profil erfasst wurden. Zwischen diesen begann mit Befund 170 eine drei bis vier Pfosten starke Dammbefestigung, die wie schon angesprochen einen Ausbau des Fischmarktes darstellt.

Es wird auch deutlich, obwohl einige Pfosten durch den Bagger gezogen waren, dass die Befunde 74 und 162/163 eine Linie bilden und somit mit der aufliegenden Sandsteinmauer als alte Kaimauer anzusprechen sind (Abb. 9). Sich daran abgelagerte Schwemmsande enthielten Keramik des 13.-15. Jahrhunderts, was gut zu dem gewonnenen Dendrodatum von 1466 passen würde.

Deren Ausbau fällt, wenn die dendrochronologischen Daten stimmen, mit einer Zeit der wirtschaftlichen Erholung nach dem 30 jährigen Krieg zusammen. In diesem Zustand ist er auch auf dem Hedemannplan (1722/24) zu sehen und im Kern bis heute geblieben (Abb. 8).

Außerhalb der Pfostenreihe konnten in den Schwemmsandschichten noch Reste eines Flechtwerkes aus quer liegenden Ruten und Zweigen beobachtet werden, die vielleicht eine Art zusätzliche Uferbefestigung darstellen und parallel zu Befund 170 liegen.

Der Westteil des Planums bestand aus mehreren Schwemmsandschichten und Auffüllungen, die zur inneren Auffüllung des Dammes gehören und teilweise viel Ziegelbruch enthielten.

3.1.2 Schnitt 2

Der Schnitt 2 befand sich südlich des Mühlenorturms in Verlängerung zur Neustädtischen Fischerstraße. Im Westen schloss sich direkt der Schnitt 3 an, der dann nach Norden verlief.

Insgesamt war der Schnitt ca. 6,6 m lang und 0,8 m breit und diente als Leitungstrasse. Da er sich im Straßenbereich befand, konnten dort vor allem diverse alte Straßenhorizonte beobachtet werden, die trotz der geringen Tiefe von durchschnittlich 1 m bis in die mittelalterlichen Schichten reichten.

Unter der modernen Straßenoberfläche befanden sich zwei intakte Straßenpflaster, von denen das Oberste aus genau gearbeiteten Quaderblöcken bestand und das untere aus kleinen Feldsteinen mit einer Sandbettung. Unter dieser befanden sich mehrere Laufhorizonte und

Planierungen, was bei einer Straße nicht überrascht. In einem Abschnitt des N-P 9 konnte auch eine Abfolge von Lehmschichten und Laufhorizonten erkannt werden, die ins 13.-15. Jahrhundert datieren.

Neben diesen Schichten wurde im selben Profil auch eine mögliche Feuerstelle (Bef. 226-228) aus roten Backsteinen entdeckt. Die Steine waren in Lehm gesetzt und teilweise geborsten. Darunter befand sich eine durch Hitzeinwirkung verziegelte Lehmplatte. Dass sich eine Feuerstelle im Bereich der heutigen Straße befand, kann auf eine eventuell frühere Parzellierung zurückgehen, als die Straße noch nicht so breit war wie heute.

Mit dem Befund 207 wurde im S-P 10 eine von SW nach NO verlaufende Mauer aus rotem Backstein erfasst, die möglicherweise zu einer alten Hausbebauung aus dem 17./18. Jahrhundert gehörte, aber durch Baggereingriffe zu stark gestört war um eine genaue Struktur, wie einen Mauerverband, zu erkennen.

Darunter befand sich ein stratigraphisch älterer Fundamentzug (Bef. 197) aus Back- und Feldsteinen, die großteils gesprengt oder gerissen waren. Wie der Befund 207 verläuft auch er von SW nach NO und ist durch Mörtel gebunden. Die Steine sind allerdings nur im Planum erhalten, was für eine fast vollständige Abtragung nach Abbruch des Gebäudes spricht.

Neben diesen Mauerzügen und den Laufhorizonten konnten auch Pfostenlöcher sowie eine Grube (Bef. 205) dokumentiert werden, die allerdings keiner bestimmten Funktion aber der Zeit vom 13.-17. Jahrhundert zugeordnet werden konnten.

3.1.3 Schnitt 3

Schnitt 3 verlief vom Schnitt 2 ausgehend in einer annähernden N-S Richtung auf Höhe des Mühlentorturmes. In ihm konnten fast nur Reste einer modernen Bebauung gefunden werden, die sich in Form massiver Fundamente eines 2006 abgerissenen Wohnhauses darstellten. Zwischen den Fundamenten befand sich eine Verfüllung aus dunklem, humos-lehmigen Sand mit Ziegelbruch und Mörtelstückchen.

Der einzige archäologisch interessante Befund befand sich an der Sohle der Fundamente, wo Reste der ehemaligen Stadtmauer (Bef. 300) in diese eingebunden waren. Die hier gefundenen Teile gehen wahrscheinlich auf eine umfassende Erneuerung dieser im 14. und 15. Jahrhundert zurück⁷. Sie besteht aus großformatigen Steinen (30x14x10 cm), die durch breite Fugen mit weichem, sandhaltigem Mörtel getrennt sind. In welchem Verbund die Steine gemauert waren konnte leider wegen der geringen Fläche nicht erkannt werden. Daher ist es auch möglich, dass hier eine der zahlreichen Ausbesserungen des 17. und 18.

Jahrhunderts angetroffen worden ist. Aber aufgrund der Steingröße ist eine mittelalterliche Datierung als wahrscheinlicher anzusehen.

Der genaue Verlauf der Mauer ist uns durch den Hedemannplan überliefert, wo zu sehen ist, dass die Stadtmauer nördlich des Mühlentorturmes mehrere Knicke besaß und dann an den Turm anschloss (Abb. 10). Dass dem so war, wurde im weiteren Verlauf der Grabung im Schnitt 11 sichtbar.

Mit Befund 301 gab es noch einen Eckausbruch der Stadtmauer, der entweder zum Turm führte oder der Ansatz einer Verbreiterung ist. Dieser konnte aber aufgrund der Überformungen durch die modernen Fundamente nicht weiter verfolgt werden.

3.1.4 Schnitt 4 und 5

Die Schnitte 4 und 5 befanden sich zwischen dem Gerinne (Schnitt 1) und dem Mühlentorturm. In beiden Schnitten wurden fast ausschließlich nur Reste modernen Mauerwerkes, z.B. von Schächten, gefunden. Lediglich die Befunde 310 und 313 stellen möglicherweise ältere Mauerzüge dar, deren ursprüngliche Funktion allerdings nicht rekonstruierbar war.

Befund 310 bestand aus roten Backsteinen (27x14x9 cm) und Feldsteinen, die durch einen Kalk-Sand-Mörtel gebunden waren. Die Mauer ist eingebunden in den Befund 308 und taucht auch nicht mehr im gegenüberliegenden Profil auf.

Befund 313 bestand aus roten Backsteinen (25x14x10 cm) und wenigen Feldsteinen, die den Befund 315 unterfangen. Partiiell war der Befund mit einer starken Schicht Mörtel verputzt. Im Planum befanden sich daneben mit den Befunden 316-318 gelbe Ziegel, die aus industrieller Produktion stammen.

3.1.5 Schnitt 6

Der Schnitt 6 verlief in Nord-Süd Richtung im Straßenbereich des Mühlendamms und war ca. 21 m lang und durchschnittlich um die 0,8 m tief. In dem O-P 16, welches sich über die komplette Länge des Schnittes erstreckte, zeigten sich hauptsächlich nur diverse Wegehohizonte sowie Auffüllungen, die durchweg frühneuzeitlich datieren. Teilweise enthielten diese Hohizonte kleine Feldsteine (Bef. 266) oder Ziegelbruch (Bef. 272), die als Wegebefestigungen anzusprechen sind. Die Schichten bestanden fast durchgehend aus muddrig-lehmigen Substraten, die teilweise Holzkohle und anderes organisches Material enthielten. Auffallend war, dass die unteren Schichten sich mit ihren Brauntönen deutlich von den oberen Schichten (meist grau) absetzten. Die Funde beschränkten sich auf kleine Stücken

harter Grauware (meist Wandscherben) die nur grob ins 13.-16. Jahrhundert eingeordnet werden können.

Daneben gab es mit Befund 286 noch ein Pfostenloch, welches allerdings stratigraphisch aus der jüngsten Schicht stammte.

Aus Befund 287 kommend konnte ein länglicher hausgrubenartiger Befund (Bef. 276) mit mehreren Verfüllungen (Bef. 261, 276-280) dokumentiert werden. Er war wannenförmig und um die 0,7 m eingetieft. Die Verfüllungen dieses Befundes waren meist sandig-lehmig und enthielten sowohl kleine Ziegelstückchen, als auch Lehmbröckchen. Einer von diesen Befunden enthielt harte Grauware, die als spätmittelalterlich anzusprechen ist und wegen der stratigraphischen Lage eher in das 16. Jahrhundert zu ordnen ist. Eine mögliche Deutung für diese ungewöhnliche Vertiefung wäre, dass man hier ein sehr spätes Grubenhaus aus dem Mittelalter hat, welches vielleicht von den ansässigen Fischern genutzt wurde.

Endgültig aufgefüllt wurde es durch den Befund 261, der im Planum des Schnitts 7 flächig dokumentiert wurde.

Unter dem Befund befand sich ein Graben (Bef. 275, 281). Dieser war mit hellem, feinem Sand und Feldsteinen verfüllt und wie im N-P 22 zu sehen ist, grenzt er sich klar von seinem Nachbarbefund (Bef. 274) ab. Wie tief er war konnte wegen der geringen Bautiefe allerdings nicht ermittelt werden.

Etwa ab dem laufenden Meter 8 vereinfachte sich der Aufbau des Profils deutlich dahingehend, dass es nur noch vier Horizonte (Bef. 282, 283, 285, 287) gab. Bei den Befunden 282 und 285 handelt es sich um recht massive Aufschüttungen (um die 40 cm) aus hellem Sand. Diese waren, wie Befund 284 zeigt, teilweise durch Linsen aus anderen Sedimenten durchsetzt, sonst jedoch homogen, was auf eine schnelle Auffüllung schließen lässt.

Befund 283 lag zwischen diesen beiden Auffüllungen und stellt einen WegehORIZONT dar, der aus dunklem Sand, Lehm-, Ziegel- und Mörtelbröckchen bestand.

Die jüngsten dokumentierten Auffüllungen sind die Befunde 287 und 288, die lehmig-sandig waren und wahrscheinlich in die frühe Neuzeit datieren.

Dieser Aufbau des Profils setzte sich bis ca. 14,6 m fort. Im Anschluss gab es wieder mehrere alte Straßen- und WegehORIZONTE, die lediglich von einer neuzeitlichen Grube (Bef. 290) gestört wurden.

3.1.6 Schnitt 7

Bei Schnitt 7 handelte es sich um eine flächige Ausbaggerung/ Erweiterung des Schnittes 6 im Bereich laufender Meter 6 bis 10. Die dokumentierte Fläche maß insgesamt knapp 4 x 5 m und wurde allerdings durch zwei rezente Leitungstrassen, die in Nord-Süd Richtung verliefen, gestört. Damit ergab sich eine Dreiteilung der ungestörten Fläche, die aus zwei ca. 0,6 m breiten Streifen am Rand und einem knapp 2 m breiten Mittelstreifen bestand. Der südliche Bereich der Fläche wurde durch massive Baggereingriffe gestört, was eine Befundaufnahme in diesem Bereich unmöglich machte.

Da dieser Schnitt wie schon angesprochen eine Erweiterung des Schnittes 6 ist, können die im Planum dokumentierten Befunde mit denen aus dem O-P 16 in Verbindung gesetzt werden. Allerdings muss dabei berücksichtigt werden, dass das Planum von Schnitt 7 höher liegt als die Unterkante von O-P 16. Somit entspricht der Befund 333/329 dem Befund 285 aus dem O-P und die 320 der 261.

Die größte Grube (Bef. 320) maß wenigstens 3,5 m im Durchmesser und besaß eine wahrscheinlich leicht rechteckige Form, die durch mehrere andere Befunde (Bef. 321-323 und 331) verfüllt war. Bei den Befunden 321-323 handelt es sich sicherlich nur um Teile derselben Verfüllung, während Befund 331 eventuell dem Befund 276 aus dem O-P 16 entspricht. Damit hätte man auch im Planum die erste Verfüllung der hausgrubenartigen Vertiefung. Durch die Baggereingriffe konnte allerdings das südliche Ende des Befundes nicht erfasst werden, womit die genaue Form der Grube nicht sicher zu klären war. Dieser Befund enthielt gelb glasiert Keramik, was eine Datierung in das 16./17. Jahrhundert wahrscheinlich macht.

Neben der Grube befand sich mit dem Befund 332 eine mögliche Grube, die nicht im Profil erkannt wurde. Da sich der Befund auch nur sehr leicht von dem umgebenden Material absetzte, ist er nicht als sicher anzusprechen.

Im mittleren Streifen des Planums setzten sich neben Befund 329 die Befunde 324-328 fort, die wahrscheinlich zu einer anderen Aufschüttung der Straße gehören. Möglicherweise handelt es sich bei Befund 325 und 327 um eingetieft Gruben, da sie aber nicht geschnitten wurden, können sie auch zur Auffüllung gehören.

Der östliche Streifen zeigte mit dem Befund 330 ein vollkommen anderes Bild als die anderen beiden Teile des Planums. Bei dem Befund handelt es sich zwar auch um eine Auffüllung, die allerdings nicht aus feinen Sanden bestand, sondern aus moddrig-torfigen Substraten, die noch viel Holz und Rinde enthielten. Daneben befanden sich noch Ziegelbruch und

frühneuzeitliche Keramik darin, was eine Datierung zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert ermöglicht.

3.1.7 Schnitt 8

Schnitt 8 verlief in Ost-West Richtung von der Straße hin zur Hausecke „Am Mühlendamm Nr. 20“. Im Profil konnten neben dieser mit dazugehöriger Baugrube auch einige weitere Schichten beobachtet werden. Dabei handelte es sich meistens um Auffüllungen, aber mit Befund 338 konnte auch ein WegehORIZONT aus Schwemmsand, Ziegelbruch und kleinen Feldsteinen sowie mit Befund 347 eine auf den ersten Blick slawisch anmutende Schicht erkannt werden. Der Großteil des Schnittes war allerdings durch moderne Leitungen gestört.

Befund 347 bestand aus dunkelbrauner bis schwarzer Erde mit hohem organischem Anteil und enthielt sowohl gebrannte Feldsteine als auch spätslawische Gurtfurchenkeramik. Da der Mühlendamm in diesem Bereich allerdings sicher erst in deutscher Zeit aufgeschüttet wurde, ist anzunehmen, dass es sich um eine verlagerte Schicht handelt. Am wahrscheinlichsten ist, dass sie von der nahe gelegenen Dominsel stammt und zur Erhöhung des Mühlendamms herangeschafft wurde.

Eine Dokumentation des Planums konnte aufgrund widriger Witterungsbedingungen nicht erfolgen.

3.1.8 Schnitt 9

Schnitt 9 enthielt keine archäologisch relevanten Befunde, so dass er nicht weiter begleitet und dokumentiert wurde.

3.1.9 Schnitt 10

Schnitt 10 befand sich parallel zum südlichen Ende von Schnitt 6 im Straßenbereich des Mühlendamms und schneidet damit auch Schnitt 8. Dokumentiert werden konnten das O-P 18 und das N-P 19, welche beide einen ähnlichen Befundaufbau aufwiesen, wie Schnitt 8. Hier konnte die umgelagerte slawische Schicht (Bef. 347) an einer Stelle mit einer Stärke von 0,4 m erfasst werden, sodass von einer sehr massiven Aufschüttung ausgegangen werden kann.

Im N-P 19 wurde diese von einer kleinen Wall-/Dammschüttung (Bef. 354-358) geschnitten, die aus grau-beigen und braunen Sandschichten bestand und wegen fehlender Funde zeitliche nicht näher eingeordnet werden kann. Die darüber liegenden Laufhorizonte konnten allerdings

dem 13.-15. Jahrhundert zugeordnet werden, womit die Dammschüttung älter sein muss oder wenigstens zeitgleich.

3.1.10 Schnitt 11

Schnitt 11 befand sich direkt an der Westseite des Mühlentorturmes und bot damit einen möglichen Einblick in die bis heute nicht ganz klare Anbindung der Stadtmauer an den Turm bzw. des Torhäuschens (Abb. 11).

Nach einer Erweiterung des Schnittes auf 1 x 1,4 m konnte im Planum eine mögliche Gebäudeecke (Bef. 361 und 362) erfasst werden. Sie verlief in Flucht zur SW-Ecke des Mühlentorturmes und war noch in bis zu sechs Backsteinlagen erhalten, die durch einen Sand-Kalk-Mörtel verbunden waren. Die unterste Lage bestand aus roten Backsteinen mit den Maßen 28/29x13/14x9/10 cm. Die darüber befindlichen Backsteine waren grün/gelblich und waren mit 27x13x9/10 cm etwas kleiner als die Untersten. Die Verfüllungen außer- und innerhalb der Mauer, die wahrscheinlich die Baugrube repräsentieren, datieren in das 17./18. Jahrhundert, sodass die Mauer als zeitgleich oder jünger angesehen werden sollte.

Ob es sich um eine Ausbesserung der Stadtmauer in der frühen Neuzeit oder Reste des Torhäuschens, handelt ist allerdings wegen der geringen Schnittgröße nicht sicher zu klären. Da sie sich aber in unmittelbarer Nähe zum Turm befindet, steht sie sicherlich mit diesem in Verbindung.

3.2 3. Bauabschnitt

3.2.1 Schnitt 12 und 13

Die Schnitte 12 und 13 verliefen parallel ca. 106 m in N-S-Richtung von der Straßenkreuzung „Domkietz“/„Domlinden“ auf den Mühlendamm hin (Abb. 12). Vor allem im Anfangsbereich befand man sich in einem Gebiet, das ursprünglich zur Dominsel gehörte und damit einen anderen Schichtenaufbau besitzen könnte als der Dammbereich.

Da es sich aber um einen Straßenbereich handelte und die Tiefe des Schnittes 1 m nicht überstieg, konnte allerdings nicht bis in den anstehenden Boden gegraben werden. Es waren lediglich eine Anzahl an WegehORIZONTEN und Planierungen zu verzeichnen (Abb. 12). Teilweise scheint es so, als ob für die Planierungen, wie schon im Schnitt 8 und 10, slawischer Boden auf der Dominsel abgetragen und an dieser Stelle wieder aufplaniert wurde (Bef. 374). Auch hier enthielten diese Schichten spätslawische Gurtfurchenware. Dieser Befund konnte insgesamt über 12 m verfolgt werden, so dass auch hier von einer

großflächigen Aufschüttung auszugehen ist. Dies gilt auch für die anderen Horizonte, die teilweise noch kleine Feldsteine, Ziegelbruch, Holzkohle und Lehm enthielten.

Im weiteren Verlauf des Schnittes wurden mit z.B. Befund 414 Reste einer möglichen Wegbefestigung angetroffen. Sie bestand aus quer zur Fahrtrichtung liegenden kleinen Hölzern, die zwischen zwei und drei Zentimeter stark und in die Laufhorizonte eingedrückt waren.

Wie im Straßenbereich zu erwarten war, gelang es, in diesem langen Schnitt auch eine Vielzahl an Fahrspuren zu erfassen (z.B. Bef. 429). Allerdings konnten sie wegen der geringen Schnittbreite und der vorgegebenen Tiefe nur in eingeschränkten Maßen dokumentiert werden.

Mit den Befunden 475 und 476 gab es zwischen den laufenden Metern 97 und 101 zwei Pfostenlöcher, die einen rechteckigen Grundriss aufwiesen, jedoch in ihrer Funktion nicht zu bestimmen waren.

Die einzelnen Schichten dieser beiden Schnitte erbrachten eine Vielzahl an kleingescherbtem Material (vornehmlich harter Grauware und umgelagerter spätslawischer Keramik). Da die Grauware als jüngere Keramikart datiert, müssen die Straßenhorizonte in das späte Mittelalter (13.-15. Jahrhundert) eingeordnet werden.

3.2.2 Schnitt 14

Schnitt 14 befand sich am nördlichen Ende der Schnitte 12 und 13 an der Kreuzung „Domkietz“/„Domlinden“ als Kopfloch für diese. Dadurch wies er denselben Befundaufbau aus Planierungen und WegehORIZONTEN auf, wie die anderen beiden Schnitte. Unter den rezenten Schichten befand sich die Sandbettung für ein ehemaliges Straßenpflaster (Bef. 366), darunter ein alter Laufhorizont und die schon bekannte umgelagerte Schicht (Bef. 374).

3.2.3 Schnitt 15

Schnitt 15 lag parallel zur Neustädtischen Fischerstraße 16 zwischen dieser und dem Mühlentorturm und besaß eine Gesamtlänge von 15 m. Von diesen waren 3,5 m im O-P 32 teilweise nicht gestört, so dass dieser Bereich zeichnerisch dokumentiert wurde.

Dort befand sich ein massives Feldsteinfundament (Bef. 540) aus bis zu 30 cm großen Findlingen und Feldsteinen, die mit einem weichen Kalk-Sand-Mörtel gebunden waren. Durch die geringe Eingreiftiefe des Schnittes und einer modernen Störung, die mittig durch das Fundament verlief, konnte keine weitere Struktur oder auch kein aufgehendes Mauerwerk

erkannt werden. Das Fundament gehörte wahrscheinlich zu einem Vorgängerbau der „Neustädtischen Fischerstraße Nr. 16“ aus der frühen Neuzeit.

4. Überregionaler Vergleich

Mühlen, Mühlendämme und Wasserwirtschaft im Allgemeinen sind Forschungsgebiete, die in der Mittelalterarchäologie lange Zeit wenig Beachtung fanden. Erst in den letzten Jahrzehnten wurde diesem wichtigen Bereich mehr Interesse geschenkt (Berthold 2009). Der Grund liegt darin, dass Mühlen durch ihren vielfältigen Einsatz als Getreide-, Walk- oder Lohmühle einen elementaren Bestandteil der mittelalterlichen Wirtschaft bildeten (Jeute 2006).

Da aber Mühlendämme meist bis heute einer starken Nutzung unterliegen, sind sie archäologisch nicht untersucht. Lediglich im sehr gut untersuchten Lübeck⁸ gab es Grabungen auf dem Huxterdamm und dem Mühlendamm. Bei beiden handelt es sich um Standorte mittelalterlicher Mühlen, die im Verlauf des 13. Jahrhunderts angelegt wurden (Schalies 2009, 76).

In den Grabungen worden dort Kastenkonstruktionen aus Pfosten festgestellt, die mit Nut und Feder verbunden waren. Die Kästen waren komplett mit Erdreich aufgefüllt (Schalies 2009, 78) und nicht wie in Brandenburg mit Feldsteinen und Ziegelbruch. Aufgrund einer guten Quellenlage sind auch hier die Baudaten aus der schriftlichen Überlieferung genau bekannt. Danach entstanden der Huxterdamm zwischen 1230 und 1290 und der Mühlendamm nach 1289/90 (Schalies 2009, Abb. 2). Ihre Entstehung ist also später anzusetzen als der Brandenburger Mühlendamm, der 1239 schon wenigstens eine Ausbauphase besaß (Müller 2009a, 106). Dass die beiden Lübecker Dämme später errichtet wurden, liegt aber daran, dass es sich nicht um die ersten Mühlenstandorte Lübecks handelte. Schon für das Jahr 1181 ist wenigstens eine Mühle überliefert, die mit der Neugründung der Stadt 1159 durch Heinrich den Löwen in Verbindung stand und bei einer Sturmflut 1228/29 zerstört wurde (Schalies 2009, 75).

Auch in den Stauzielen unterscheiden sich beide Städte deutlich. In Brandenburg wurde die Havel nur um die zwei Meter aufgestaut (Müller 2009a, 106), wohingegen in Lübeck die Wakenitz auf über vier Meter gestaut wurde (Schalies 2009, 76). Damit verbunden ist natürlich auch ein deutlicher Unterschied in den Dammhöhen mit ca. 4-5 m in Brandenburg und 7,4 m beim Lübecker Huxterdamm (Schalies 2009, 78). Dadurch war es den Lübeckern möglich, ihre Mühlen mit einer höheren Kapazität zu betreiben, was für Lübeck als eine der wichtigsten Hansestädte auch wirtschaftlich notwendig war, wohingegen das peripherere

gelegene Brandenburg nur für den Eigenbedarf produzieren musste. Zu sehen ist das auch an der Anzahl der betriebenen Mühlen: in Brandenburg bis zu fünf und in Lübeck bis zu acht. Neben den Dämmen selbst, wurden in Lübeck zwar auch viele weitere Wasserbaumaßnahmen vorgenommen (Grabowski 2009; Schalties 2009), die allerdings nicht wie in Brandenburg (Abb. 2) durch diese bedingt waren. Beispielsweise war es nicht nötig, einen neuen Schiffsweg anzulegen, da mit der Trave noch ein zweiter Fluss direkt an der Stadt vorbei floss. Dort befanden sich auch die Kaianlagen und Handelsplätze sowie das heute bekannte Holstentor.

Somit erfüllten der Hünter- und der Mühlendamm nur einen Teil der Funktionen des Brandenburger Mühlendamms. Aber in ihrem Aufbau sind sie vergleichbar und zeigen ähnliche technische Fähig- und Fertigkeiten.

5. Auswertung

Wenn man die auf dieser Grabung dokumentierten Befunde zusammen nimmt, dann erhält man einen sehr guten Einblick, sowohl in den Mühlendamm selbst, als auch in die sich anschließenden Bereiche der Neustadt und der Dominsel.

Auf dem eigentlichen Dammkörper, der spätestens in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts aufgeschüttet wurde, befanden sich mehrere spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Straßenhorizonte (Schnitt 6, 12, 13). Dabei handelt es sich teilweise um gezielte Aufschüttungen des Mühlendamms, was beispielsweise die Planierungen der umgelagerten slawischen Schichten zeigen. Diese wurden von der benachbarten Dominsel dafür abgetragen und dort hin gebracht.

Wann der Damm selbst aufgeschüttet wurde, konnte in dieser Grabung nicht abschließend geklärt werden, genauso wenig wie die Frage nach einer möglichen slawischen Vorgängerkonstruktion. Dafür konnten beim Neubau des Gerinnes mehrere Ausbauphasen erfasst werden, die uns einiges über die Geschichte und die Funktionen des Mühlendamms erzählen (Schnitt 1). Zu den Aufgaben gehörte neben dem namensgebenden Standort für vier Mühlen auch die Herstellung eines Havelüberganges für die wichtige Fern- und Handelsstraße Magdeburg-Spandau (Müller 2000, 235). Möglicherweise wurde auch im Zusammenhang mit dem Fernhandel hier in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein kleiner Hafenbereich mit Fisch- und Holzmarkt sowie einer Kaimauer aus Sandstein angelegt, welcher bis in die Neuzeit hinein Bestand hatte (Schnitt 1).

Etwas später in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts kam es dann zu einem großen Ausbau des Mühlendamms auf fast heutige Maße, bei dem auf die darunter liegende

Findlingsschicht (13.-15. Jahrhundert) eine massive Holzkonstruktion aus horizontalen und vertikalen Balken gesetzt wurde. Dadurch ergab sich eine deutliche Verbreiterung der Straße und teilweise wahrscheinlich eine intensivere Bebauung, wie sie bis heute zu sehen ist.

Einen letzten dokumentierten Ausbau gab es im Bereich des Fischmarktes beziehungsweise des Hafengebietes. Hier wurde gegen Ende des 17. Jahrhunderts, nach dem 30-jährigen Krieg, eine Vergrößerung auf die heutige Fläche vorgenommen. Die Erweiterung wurde der alten Kaimauer vorgeblendet und auch vollkommen anders gegründet. Sie besaß nicht mehr einen Unterbau aus einzelnen großen Pfosten, sondern aus vielen kleinen Pfosten beziehungsweise Staken. Ob sie auch einen ähnlichen steinernen Aufbau besaßen oder nicht, entzog sich der Klärung, weil dafür die geöffnete Fläche zu klein war.

Im Straßenbereich nördlich des Gerinnes zeichneten sich noch eine Vielzahl von teilweise sehr großen Gruben (Schnitt 7) sowie ein mögliches Grubenhaus (Schnitt 6) ab. Welchem Zweck sie dienten, konnte in der Regel allerdings nicht ermittelt werden. Auch der Übergang auf den gewachsenen Boden der Dominsel konnte in den Schnitten 12 bis 14 nicht gefunden werden, was entweder auf eine zu geringe Bautiefe zurückzuführen ist oder auf massive Abplanierungen in diesem Bereich, die später wieder aufplaniert wurden.

Südlich des Gerinnes gab es vor allem um den Mühlentorturm herum mehrere kleine Schnitte, die neben Straßenhorizonte auch eine Vielzahl anderer Befunde zu Tage brachten. Dazu gehören eine Feuerstelle und Feldsteinfundamente (beide Schnitt 2), die auf eine mittelalterliche Bebauung hinweisen, die von der heutigen abweicht. Direkt am Turm befanden sich auch noch Reste der ehemaligen Stadtmauer oder vielleicht des alten Torhäuschens (Schnitt 11). Die Mauer bestand aus so genannten klosterformatigen Backsteinen, wodurch sie spätmittelalterlich datieren und wahrscheinlich zu einer Ausbesserung/Sanierung der Stadtmauer im 14. und 15. Jahrhundert gehören.

Im überregionalen Vergleich wurde auch deutlich, dass hier bisher eine mit Ausnahme von Lübeck einmalige Situation angetroffen wurde. Mühlendämme gehören zwar zur Ausstattung vieler mittelalterlicher Städte (Schich 1993, 76f), aber normalerweise sind sie archäologisch nicht untersucht, da sie bis heute einer starken Nutzung unterliegen. Auch wenn hier kein kompletter Schnitt angelegt werden konnte, sind die Ergebnisse äußerst interessant und bereichernd. Man sollte solche an sich schon großen Gebilde allerdings niemals allein sehen, sondern man muss auch berücksichtigen, welchen Einfluss sie auf die jeweiligen Städte hatten und ob, z.B. wie in Brandenburg, dadurch weitere noch umfangreichere Maßnahmen angepackt werden mussten (Abb.2; Müller 2009a, Tabelle 1). Unter diesem Gesichtspunkt

erhält der Mühlendamm eine vollkommen neue Dimension, die für zukünftige Arbeiten viel Material bietet und daher näher untersucht werden sollte.

6. Anmerkungen

¹ Bei der Burg handelte es sich um den Fürstensitz des slawischen Stammes des Heveller. Aktuelle Ergebnisse zum Stand der Erforschung des slawischen Fürstensitzes bei Dalitz 2009 und Kirsch 2009.

² Der aktuelle Forschungsstand aus archäologischer und historischer Sicht zur deutschen Machtübernahme und ihre Auswirkungen für das Land Brandenburg ist im Tagungsband „Wie die Mark entstand. 850 Jahre Mark Brandenburg“ (Müller/Neitmann/Schopper 2009) und bei Partenheimer 2007 ausführlich dargestellt. Für die Stadt Brandenburg speziell dafür Müller 2009b.

³ Ein bekanntes Beispiel ist der Huxterdamm in Lübeck. Aber auch in anderen Städten wie Braunschweig, Hildesheim, Haldensleben und Lippstadt sind sie zu finden (Schich 1993, 76). Der Bau von Mühlen, und damit von Dämmen, ist als besonderes Recht zu sehen, welches den Städten von den Landesherren verliehen wurde, um ihr Wachstum zu fördern (Schich 1995, 12f).

⁴ Die Gesamtlänge beträgt etwa 1,5 km. Davon sind 1 km Aufschüttung und der Rest mehrere Inseln, die in den Bau einbezogen wurden (Müller 2009a, 112).

⁵ Die Grabung erfolgte vom 28.11.2006 – 24.09.2007 unter der Akt.-Nr.: ZTF 2006:164 und der Sk.-Nr.: 2006:1131 unter der Leitung von Dietmar Rathert. Träger der Maßnahme war die Stadt Brandenburg an der Havel und die BRAWAG. Die Dokumentation und die Funde befinden sich bei der Firma pmp-Architekten. Da die Maßnahme noch nicht publiziert ist, wurde auf Einzelnachweise der Zeichnungen und Funde im Text verzichtet.

⁶ Da die Gesamtfläche der Schnitte ca. 250 x 500 m beträgt, wurde darauf verzichtet, den Plan auf A4 Format zu bringen. In dieser Größe würde man nichts erkennen. Bei Bedarf kann der Plan aber in der Dokumentation eingesehen werden.

⁷ Eine kurze Zusammenfassung der Baugeschichte der Stadtmauer mit allen eingebundenen Gebäuden bei Cante 1994, 254-258.

⁸ Die Ergebnisse der Stadtkerngrabungen werden unter anderem sowohl in der Reihe „Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte“ als auch bei der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit (www.dgamn.de) regelmäßig veröffentlicht.

7. Abbildungen



Abb.1: Luftbild des Mühlendammes zu Beginn der Bauarbeiten für das neue Rechteckgerinne

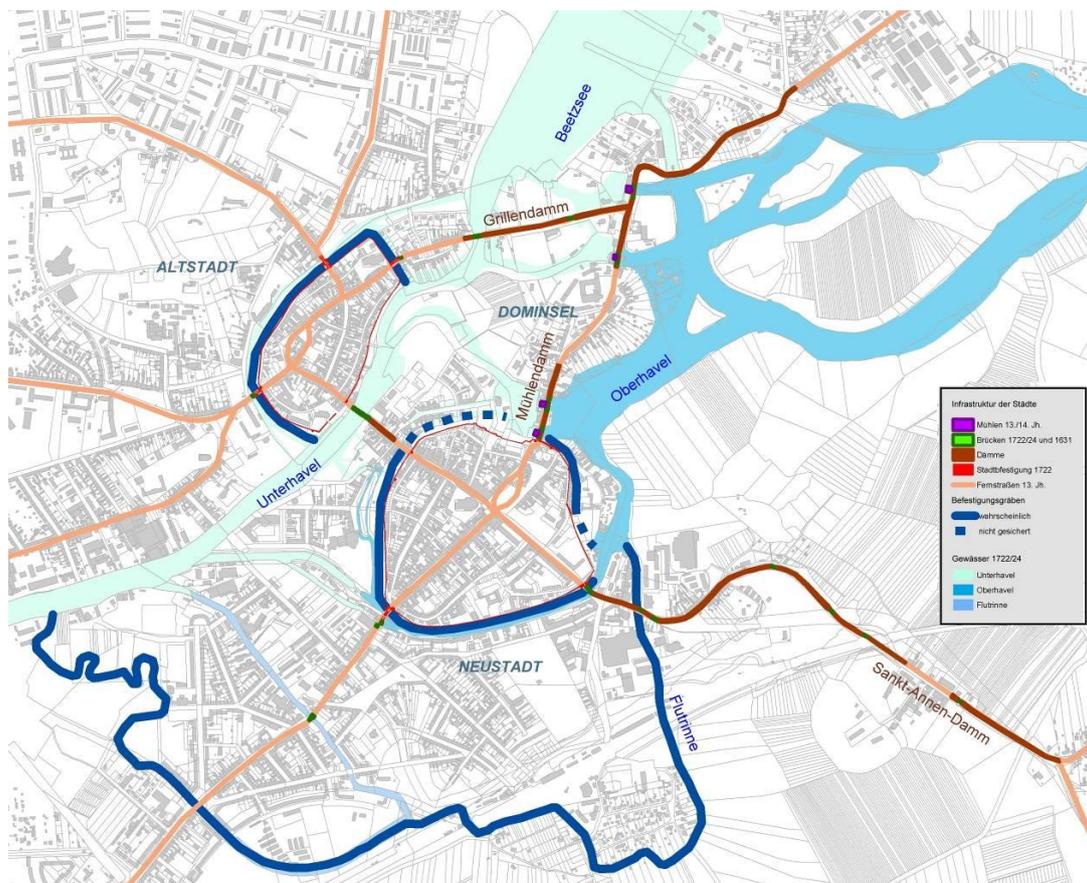


Abb. 2: Grundriss der Stadt Brandenburg mit den wichtigsten mittelalterlichen Wasserbaumaßnahmen



Abb. 3: Baugrube des Rechteckgerinnes während der Baggararbeiten



Abb. 4: Westteil des N-P 1 mit der Pfostenreihe und den Schwemmschichten

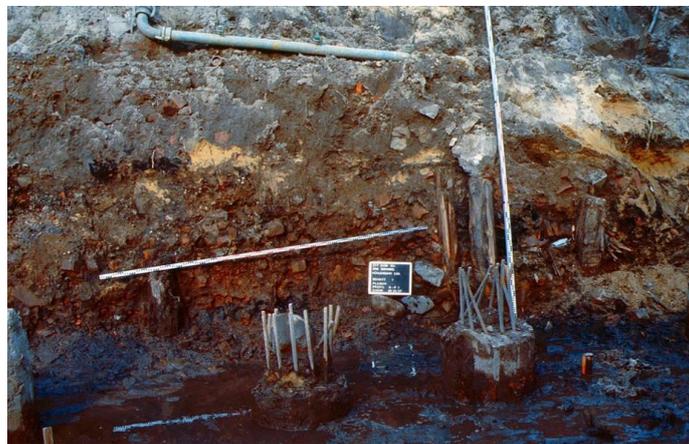


Abb. 5: Mittelteil des N-P 1 mit der massiven Ziegelbruchaufschüttung



Abb. 6: Westteil des S-P 2. Im rechten Bereich die Reste des alten Gerinnes und links davon die beiden älteren Wehre



Abb. 7: Mittelteil des S-P 2 mit der Pfostenkonstruktion, rot umrandet Bef. 96

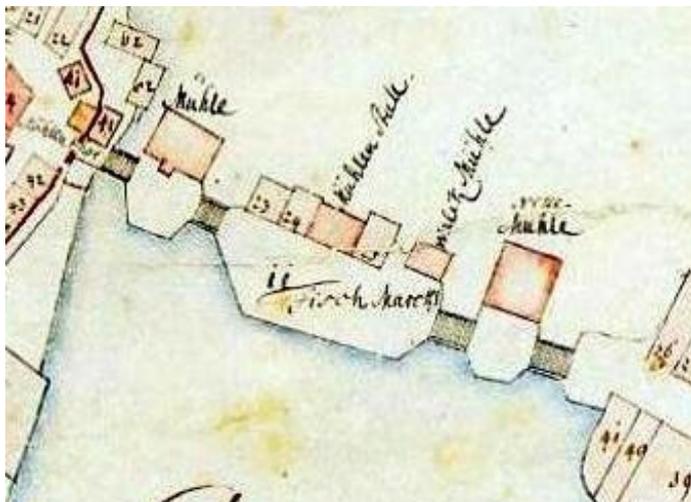


Abb. 8: Ausschnitt aus dem Hedemannplan von 1722/24 mit dem Mühlendamm



Abb. 9: Planumsausschnitt von Schnitt 1. In der Mitte auf den beiden Pfosten liegen die Reste der Sandsteinkaimauer

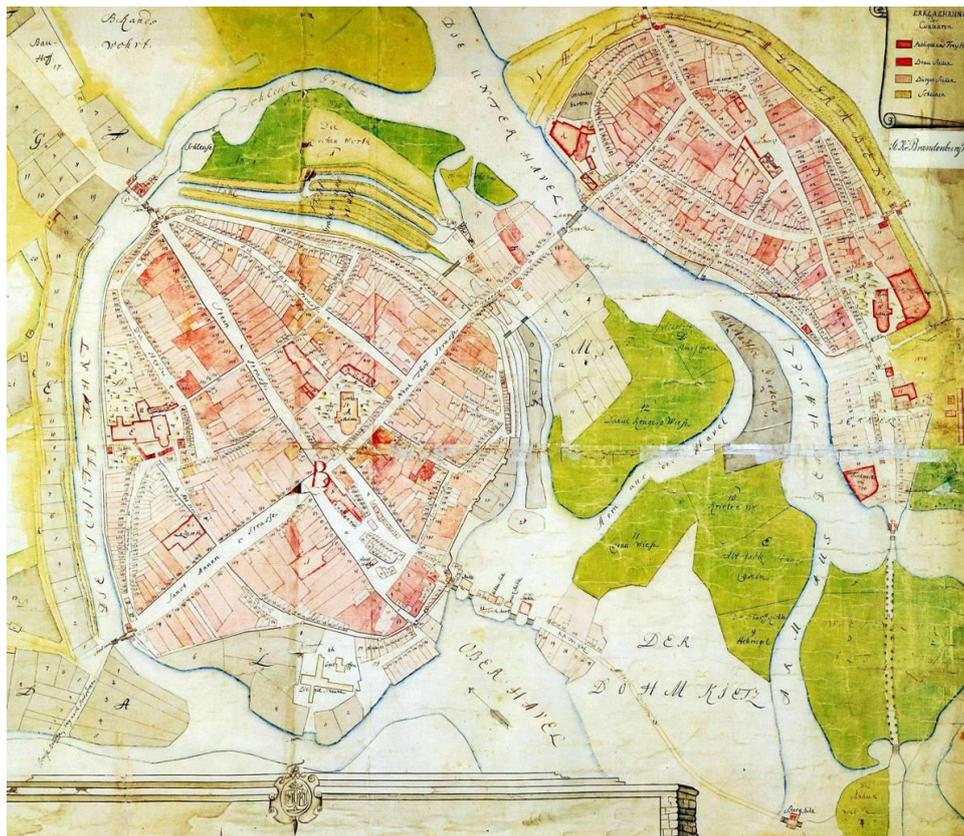


Abb. 10: Der Hedemannplan von 1722/24 zeigt die brandenburger Alt- und Neustadt. Die Bebauung der Dominsel ist nicht dargestellt, da diese zu dieser Zeit noch eine separate Einheit darstellte



Abb. 11: Schnitt 11 vor der Erweiterung mit den Resten der Stadtmauer bzw. des Torhäuschens



Abb. 12: Ein Teil des Schnittes 12 mit einem mittelalterlichen Straßenhorizont

8. Literatur

- Berthold 2009: J. Berthold, Die hochmittelalterliche Wassermühle von Elfgen. In: *Wasserwirtschaft in Mittelalter und Neuzeit, Mitteilungen der Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit*, 21 (Paderborn 2009) 199-203.
- Biermann 1999: F. Biermann, Die mittelalterliche Keramik der Ausgrabung Altstädtische Fischerstraße 5-6 zu Brandenburg an der Havel. In: J. Kunow (Hrsg.), *Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte* 33 (Wünsdorf 1999) 179-268.
- Biermann 2006: F. Biermann, Brandenburg an der Havel, Plauer Straße 11-12. Die mittelalterliche Keramik. In: F. Schopper (Hrsg.), *Veröffentlichungen zur brandenburgischen Landesarchäologie* 38 (Wünsdorf 2006) 223-246.
- Bleile 2005: R. Bleile, Die Auswirkungen des spätmittelalterlichen Wassermühlenbaus auf die norddeutsche Gewässerlandschaft. In: F. Biermann/G. Mangelsdorf (Hrsg.), *Die bäuerliche Ostsiedlung des Mittelalters in Nordostdeutschland* (Frankfurt 2005) 175-192.
- Cante 1994: M. Cante, Stadt Brandenburg an der Havel, Teil 1: Dominsel-Altstadt-Neustadt. *Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Denkmale in Brandenburg* (Worms 1994).
- Dalitz 2009: St. Dalitz, Die Brandenburg in der Havel – Arbeitsstand zu Topografie und Entwicklung der Insel und der Burg. In: J. Müller/K. Neitmann/F. Schopper (Hrsg.), *Wie die Mark entstand. 850 Jahre Mark Brandenburg. Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg* 11. Einzelveröffentlichung des Brandenburgischen Landeshauptarchivs IX (Wünsdorf 2009) 54-78.
- Grabowski 2009: M. Grabowski, Kunstwasser für Lübeck, Technische und organisatorische Innovation der städtischen Wasserversorgung an Lübecks Beispiel. In: *Wasserwirtschaft in Mittelalter und Neuzeit, Mitteilungen der Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit*, 21 (Paderborn 2009) 65-72.
- Jeute 2004: G. H. Jeute, Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik aus der Neustadt Brandenburg a. d. Havel. ungedrucktes Manuskript. Erscheint in: *Veröffentlichungen des brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und archäologisches Museum*.
- Jeute 2006: G. H. Jeute, Kontinuität und Diskontinuität in der brandenburgischen Wirtschaft. Ein kurzer Abriss und Analyseversuch. In: *Kontinuität und Diskontinuität im archäologischen Befund, Mitteilungen der Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit*, 17 (Paderborn 2006) 86-93.

- Kirsch 2009: K. Kirsch, Die slawische Burg auf der Brandenburger Dominsel – ein herausragender Burgfundort im Fundspektrum. In: J. Müller/K. Neitmann/F. Schopper (Hrsg.), Wie die Mark entstand. 850 Jahre Mark Brandenburg. Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 11. Einzelveröffentlichung des Brandenburgischen Landeshauptarchivs IX (Wünsdorf 2009) 48-53.
- Müller 2000: J. Müller, Brandenburg an der Havel – Altstadt und Neustadt. In: Potsdam, Brandenburg und das Havelland, Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 37 (Stuttgart 2000), 230-238.
- Müller 2009a: J. Müller, Wasserbau als Infrastruktur der mittelalterlichen Planstadt, Brandenburg an der Havel. In: Wasserwirtschaft in Mittelalter und Neuzeit, Mitteilungen der Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, 21 (Paderborn 2009) 101-114.
- Müller 2009b: J. Müller, Brandenburg an der Havel. Die Siedlungstopografie 1100 bis 1400. In: J. Müller/K. Neitmann/F. Schopper (Hrsg.), Wie die Mark entstand. 850 Jahre Mark Brandenburg. Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 11. Einzelveröffentlichung des Brandenburgischen Landeshauptarchivs IX (Wünsdorf 2009) 79-100.
- Müller/Neitmann/Schopper 2009: J. Müller/K. Neitmann/F. Schopper (Hrsg.), Wie die Mark entstand. 850 Jahre Mark Brandenburg. Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 11. Einzelveröffentlichung des Brandenburgischen Landeshauptarchivs IX (Wünsdorf 2009).
- Partenheimer 2007: L. Partenheimer, Die Entstehung der Mark Brandenburg (Köln, Weimar, Wien 2007).
- Rathert 2008: D. Rathert, Germanen – Slawen – der „Mühlendamm“ und eine „Klosterpforte“. In: Historischer Verein Brandenburg (Havel) e.V. (Hrsg.), 17. Jahresbericht, 2007 – 2008 (Brandenburg 2008) 69-78.
- Schalies 2009: I. Schalies, Wasserbaumaßnahmen im mittelalterlichen und neuzeitlichen Lübeck. In: Wasserwirtschaft in Mittelalter und Neuzeit, Mitteilungen der Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, 21 (Paderborn 2009) 73-86.
- Schich 1993: W. Schich, Zur Genese der Stadtanlage der Altstadt und Neustadt Brandenburg. In: W. Schich (Hrsg.), Beiträge zur Entstehung und Entwicklung der Stadt Brandenburg im Mittelalter (Berlin/New York 1993) 51-96.
- Schich 1995: W. Schich, Die Havel als Wasserstraße im Mittelalter: Brücken, Dämme, Mühlen, Flutrinnen. Antrittsvorlesung 24. November 1992 (Berlin 1995).
- Schuldt 1956: E. Schuldt, Die slawische Keramik in Mecklenburg (Berlin 1956).

9. Abbildungsnachweise

1: Jürgen Hormuth/zeitort.de; 2: Müller 2009, Abb. 5; 3-7, 9, 11, 12: pmp Architekten;

8: Ausschnitt aus dem Hedemannplan 1722/24 Nachdruck des Historischen Vereins

Brandenburg (Havel) e. V.; 10: Hedemannplan 1722/24 Nachdruck des Historischen Vereins

Brandenburg (Havel) e. V.

Torsten Geue B.A.

pmp Architekten

Domlinden 21, D - 14776 Brandenburg

torsten.geue@gmx.de